

berichte in den Kontext der allgemeinen gesellschaftlichen Debatten über die Nation geht in der Studie jedoch nicht über die Feststellung hinaus, dass die Reiseberichte Teil des Nationaldiskurses gewesen seien. Die Frage, welchen Stellenwert die Reiseberichte in diesem Diskurs einnahmen, oder auch die stets schwer zu beantwortende Frage nach der Rezeption der Reiseberichte werden in der Studie, abgesehen von einem Hinweis auf die Auflagezahlen, nicht diskutiert.

Insgesamt legt L. eine sehr gut lesbare Studie vor, die theoretisch fundiert und klar strukturiert ein bis jetzt wenig beachtetes Thema der ostmitteleuropäischen Geschichte bearbeitet. Die aufgezeigten Schwachstellen betreffen in erster Linie die Aussagekraft der Befunde für die tschechische Gesellschaft, die zwar behauptet wird, aber durch die lediglich kursorische Einbettung in einen breiteren gesellschaftlichen Kontext nicht belegt werden kann. Dagegen überzeugt das Buch vor allem dort, wo die Spezifika des tschechischen Blicks in den Reiseberichten hervortreten. Dies zeugt von der Fruchtbarkeit der Kategorie „nicht-koloniale Nation“, für deren Berücksichtigung in weiteren Studien sich die Autorin ausspricht. Diesem Plädoyer kann man sich – gerade im Kontext der ostmitteleuropäischen Geschichte – nur anschließen.

München

Darina Volf

**Dawid Smolorz, Marcin Kordecki: Schauplatz Oberschlesien.** Eine europäische Geschichtsregion neu entdecken. Ferdinand Schöningh. Paderborn 2019. 325 S., 117 Ill. ISBN 978-3-506-78482-7. (€ 39,90.)

Über die politische Situation Oberschlesiens im 20. Jh., die nationaethnischen Spannungen innerhalb der einheimischen Bevölkerung und die kulturellen Besonderheiten der Oberschlesier ist in den letzten Jahren so viel geschrieben worden, dass selbst Fachleute ihre Mühe haben, den Überblick über die Fülle an Publikationen zu behalten. Wenn ein weiteres Buch zu diesen Themen herausgegeben wird, stellt sich zwangsläufig die Frage, welche neuen und bisher unbehandelten Aspekte es präsentieren kann.

Die vorliegende, ins Deutsche übersetzte Publikation des Hauses für deutsch-polnische Zusammenarbeit (HDPZ) mit Sitz im ober-schlesischen Gliwicz (Gliwice) kann diese skeptische Frage sehr schnell zerstreuen, denn sie fördert neue Aspekte aus der Perspektive der Alltagsgeschichte zutage. Der deutsche Titel erscheint jedoch ein wenig pathetisch, denn der viel bescheidenere Titel des polnischen Originals „Oberschlesien. 20 Geschichten aus dem 20. Jahrhundert“<sup>1</sup> gibt den Geist dieser Publikation präziser wieder. Die Autoren, der Germanist und langjährige HDPZ-Mitarbeiter Dawid Smolorz sowie der Polonist Marcin Kordecki, gehen in 20 Beiträgen auf die aus ihrer Sicht prägnantesten Ereignisse in Oberschlesien im 20. Jh. ein. Allerdings gestalten die Autoren ihr Werk makrogeschichtlich, denn die Ereignisse werden „neben der ‚großen‘ Geschichte“ erzählt (S. 9). Jedes Einzelkapitel endet mit kurzen Berichten mehrerer Zeitzeugen (oder ihrer Nachfahren) und der Rubrik „Interessantes“. Die Vf. verzichten auf Fußnoteneinträge und listen die Bibliografie erst am Schluss auf. Das Buch trägt somit populärwissenschaftlichen Charakter und eignet sich als eine gute Begleitliteratur zu einem Reiseführer durch Oberschlesien.

Im ersten Kapitel versuchen die Autoren, Oberschlesien in seinen historischen Grenzen abzustecken. Dass dies kein leichtes Unterfangen ist, darüber herrscht in der Oberschlesienforschung Konsens – insbesondere dann, wenn ein exakter Verlauf anhand der gegenwärtigen Gemeindegrenzen verzeichnet werden soll, da diese Grenzverläufe keineswegs mit dem historischen Oberschlesien übereinstimmen. Die Vf. nehmen die Leser mit auf eine virtuelle Exkursion durch die vielfältigen Landschaften Oberschlesiens und wecken die Lust, diesen langen Spaziergang auch in der Realität durchzuführen.

<sup>1</sup> DAWID SMOLORZ, MARCIN KORDECKI: *Górny Śląsk. 20 historii z XX wieku*, Gliwice 2010.

Das Ende des Ersten Weltkriegs markierte den Beginn einer spannungsgeladenen Polarisierung der oberschlesischen Gesellschaft, die sich in den drei Schlesischen Aufständen von 1919 bis 1921 sowie in der Volksabstimmung von 1921 und der daraus resultierenden Teilung Oberschlesiens 1922 entlud.

Mit der Reichsautobahn in Schlesien, dem Schnellzug „Fliegender Schlesier“ (Beuthen O/S – Berlin) und dem Gleiwitzer Kanal werden drei (teilweise heute vergessene) Technikdenkmäler vorgestellt. Dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gingen Ende August 1939 mehrere fingierte, von Reinhard Heydrich koordinierte Sabotageakte in Oberschlesien voraus, die einen deutschen Überfall in Polen rechtfertigen sollten. Der Überfall auf den Gleiwitzer Sender ist der bekannteste Vorfall, allerdings wurden in Pitschen (Byczyna) bei Kreuzburg (Kluczbork), im Dorf Hochlinden (Stodoll/Stodoły, heute ein Stadtteil von Rybnik) und auf dem Jablunkapass im heutigen polnisch-slowakischen Grenzgebiet weitere, größtenteils misslungene Provokationen durchgeführt. Mehrere Beiträge befassen sich mit den beiden letzten Kriegsjahren: mit alliierten Bombenangriffen von 1944, mit der Evakuierung der Zivilbevölkerung Anfang 1945 und der Situation bis Mai 1945. Die unmittelbare Nachkriegszeit wird mit weiteren wichtigen Topoi behandelt. Es sind die Polonisierung der deutschen Ortsbezeichnungen (deren kuriose Durchführung anhand mehrerer lokaler Beispiele aufgezeigt wird), die Umfunktionierung des früheren deutschen Gefangenenlagers Lamsdorf (Łambinowice) für die Unterbringung der deutschen Zivilbevölkerung (in der kommunistischen Nomenklatura wurde hierfür sogar das Wort „Konzentrationslager“ verwendet), die Vertreibung der deutschen Bevölkerung, die „Repatriierung“ der ostpolnischen Bevölkerung und im weiteren Verlauf die Ausreise hunderttausender Oberschlesier bis in die 1990er Jahre hinein. Ein Zeitsprung in die 1980er Jahre zeigt zwei weitere Zäsuren auf. Zum einen hatte das 1981 verhängte Kriegsrecht in Polen schwere Folgen für die Oberschlesier, die in den Augen der kommunistischen Machthaber in national-ethnischer Hinsicht als suspekt wahrgenommen und Repressalien ausgesetzt wurden. Zum anderen brachte die Wende von 1989/90 den Deutschen in Oberschlesien endlich die Möglichkeit, als Minderheit anerkannt zu werden. Erste Versuche, die deutsche Minderheit auf Vereinebene registrieren zu lassen, reichen bis in die Mitte der 1980er Jahre zurück. Diese Initiativen wurden von polnischen Gerichten jedoch stets zurückgewiesen, sodass die ersten Zusammenkünfte illegal organisiert werden mussten.

Sehr erfreulich an der vorliegenden Publikation ist die Ausweitung der oberschlesischen Perspektive auf die tschechischen Landesteile bzw. auf die böhmisch-mährischen Elemente in Polen. Die nationalpolitischen Spannungen in der Frage der Behandlung und Teilung des sogenannten Olsagebietes im früheren Herzogtum Teschen nach 1918 prägen die polnisch-tschechischen Beziehungen bis heute und waren Gegenstand zahlreicher Publikationen. In der breiten Öffentlichkeit ist dagegen weniger bekannt, dass in einigen Dörfern der Landkreise Ratibor und Leobschütz (Głubczyce) bis heute noch Mährisch gesprochen wird. Die Prägung der Böhmisches Brüder in den friderizianischen Siedlungen Nordoberschlesiens ist dagegen aufgrund der Vertreibung der Deutschen nahezu vollständig ausgelöscht worden.

Aberundet wird das Buch durch die Darstellung einer kulturell-sprachlichen Besonderheit. Das Dorf Schönwald (Bojków), heute ein Stadtteil von Gleiwitz, ist eine frühe fränkische Siedlung, die bis 1945 ihre kulturelle und sprachliche Eigenart bewahrt hat. Im abschließenden Beitrag nehmen sich die Autoren der leidigen Frage an, wie die unterschiedlichen oberschlesischen Mundarten sprachwissenschaftlich einzuordnen seien. Insbesondere über die Einordnung der polnischen Ausprägung des Oberschlesischen werden bis heute emotionale Kontroversen geführt. Die Vf. berufen sich hierbei auf linguistische Forschungen, nach denen der oberschlesische Dialekt auf dem Gebiet Polens und dem größten Teil des Olsagebietes als ein typischer Dialekt der polnischen Sprache angesehen werden könne (S. 304).

Die vorliegende Publikation ist eine durchaus lesenswerte Lektüre, die um zahlreiche subjektive Erinnerungen von Zeitzeugen aus unterschiedlichen oberschlesischen Teilre-

gionen bereichert wird. Für Nichtkundige kann das Buch eine gute erste Annäherung an diese vielfältige und vielschichtige Region sein. Aber auch Oberschlesienkenner und -forscher finden darin interessante und neue Ansätze.

Zinnowitz

Gregor Ploch

**Włodzimierz Borodziej, Maciej Górný: Der vergessene Weltkrieg.** Europas Osten 1912-1923. 2 Bde. Übers. von Bernhard Hartmann. Wbg Theiss. Darmstadt 2018. 416, 544 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-8062-3820-4. (€ 79,95.)

Wenngleich im Zuge einer intensivierten Beschäftigung mit dem Ersten Weltkrieg in den letzten Jahren auch das östliche Europa etwas stärker in den Blick rückte, hat die Bezeichnung „Der vergessene Weltkrieg“, wie der Titel von Włodzimierz Borodziej's und Maciej Górný's monumentalem Werk in der deutschen Übersetzung lautet<sup>1</sup>, zweifellos ihre Berechtigung. Trotz einer zunehmenden Zahl an Einzelstudien zu unterschiedlichen Aspekten des Kriegs im östlichen Europa und einer verstärkten Einbeziehung des Ostens in neueren Gesamtdarstellungen zum Ersten Weltkrieg<sup>2</sup>, steht diese Region immer noch im Schatten der Westfront. Mehr noch als für den geschichtswissenschaftlichen Diskurs gilt dies für die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Um einen „vergessenen Krieg“ handelt es sich nicht nur aus westlicher Perspektive, sondern auch in der betroffenen Region selbst, wo der Erste Weltkrieg in der Erinnerung zumeist von den nachfolgenden Staatsbildungsprozessen sowie vom Zweiten Weltkrieg überlagert wird. B.s und G.s zweibändiges Werk leistet somit einen wichtigen Beitrag dazu, den Krieg im Osten zurück ins Gedächtnis zu holen. Insofern als auch Deutschland und Österreich einen Teil dieser Region bilden, ist es umso begrüßenswerter, dass das Buch nun auch auf Deutsch vorliegt. Es handelt sich um eine gelungene Synthese, zugleich bietet das Werk einen faszinierenden Detailreichtum. Einschübe laden zur Vertiefung unterschiedlicher Themen ein, wobei die Bandbreite von konkreten Ereignissen und biografischen Skizzen bis zu Ausschnitten aus literarischen Verarbeitungen des Krieges reicht. Aufgrund der pointierten Schreibweise der beiden Autoren kommt beim Lesen – dies sei vorausgeschickt – trotz des beträchtlichen Umfangs keine Langeweile auf. Das Buch ist somit gleichermaßen für Fachleute wie für ein breiteres Publikum von Interesse.

Die Darstellung überzeugt einerseits durch den langen Untersuchungszeitraum, der vom ersten Balkankrieg 1912 bis zum Ende des polnisch-sowjetischen Krieges und dem Vertrag von Lausanne mit der Türkei 1923 reicht; andererseits durch die geografische Breite und die Überwindung nationaler und staatlicher Grenzen. Die behandelte Region reicht von Finnland im Norden bis Griechenland im Süden, ein Schwerpunkt liegt jedoch auf Ostmitteleuropa und der Donaumonarchie.

Das Werk ist chronologisch in zwei Bände geteilt: „Imperien 1912-1916“ und „Nationen 1917-1923“. Der erste Band nimmt Bezug auf die Rolle der Imperien im östlichen Europa – auf die Habsburgermonarchie, Russland, das Deutsche Reich und in etwas geringerem Maße auf das Osmanische Reich. Der Band ist thematisch in drei Hauptkapitel gegliedert, welche die unterschiedlichen Kriegsräume in den Blick nehmen: Neben Front und Hinterland zählen dazu die Besatzungsgebiete, welche im östlichen Europa ungeahnte Ausmaße annahmen. Trotz dieser systematischen Trennung machen B. und G. deutlich, wie gerade in Zeiten des Bewegungskriegs die Grenzen zwischen diesen Räumen immer wieder verschwammen.

Innerhalb der einzelnen Kapitel des ersten Bandes werden unterschiedliche Phasen, aber auch unterschiedliche Facetten des Krieges näher beleuchtet. Im Mittelpunkt steht

<sup>1</sup> Polnische Fassung: WŁODZIMIERZ BORODZIEJ, MACIEJ GÓRNY: Nasza wojna, t. 1-2 [Unser Krieg, Bd. 1-2], Warszawa 2014, 2018.

<sup>2</sup> Zu nennen wären hier insbesondere die Darstellungen Jörn Leonhards.